

Evangelisierung damals und heute

Das Von-wo-anders-her der Frohen Botschaft im Kontrast der
Verweltlichung des Christlichen

Evangelisation in the past and today

*The other source of the evangelical Good News in contrast with the
secularisation of christianity*

Von Helmut Müller*, Vallendar

Zusammenfassung / Abstract

Im 19. Jahrhundert ist es dem Koblenzer Pfarrer Johann Baptist Kraus für ein Jahrhundertlang gelungen, die Botschaft des Evangeliums wirksam in den Herzen und Köpfen der Menschen seiner Region und weit darüber hinaus zu verankern. Schon damals gehörte es zu seinem Anliegen, die Botschaft von *Wo-anders-her* gegen frühe Säkularisierungstendenzen im Hier und Jetzt als soteriologisches Geschehen, protologisch – in der Natur als Schöpfung begriffen wird – zum Ausdruck zu bringen. Evangelisierung heute hat es mit einem sehr viel massiveren Säkularisierungsgrad, aber auch Leidensdruck zu tun als damals. Eine unterschwellige Sehnsucht nach dem *ganz anderen* ist auch heute auszumachen. Eine naturphilosophische und schöpfungstheologische Durchdringung der Konzeption der Arenberger Anlagen soll zeigen, wie aussagekräftig Natur- und Naturmaterialien in den Dienst der Verkündigung einbezogen werden können.

Starting in the middle of the 19th century Father Johann Baptist Kraus from Koblenz brought the message of the gospel effectively to the hearts and minds of his fellow men. What is more he succeeded in entrenching the message even above that and his charism took action for one century-long. Already in those days it was part of his concern to express the message of *From-somewhere-else* against early secularisation in the Here and Now as a soteriological occurrence, protological – to be understood in nature as creation. Evangelisation today has to deal with a much bigger level of secularisation and psychological strain than back at Kraus' time. A subliminal longing for a *entire different* still exists. A naturalphilosophical and creation theological comprehension of the conception of the Arenberger grounds is supposed to show, how significant nature and natural materials can serve the proclamation of the gospel.

Vor 170 Jahren begann Pfarrer Johann Baptist Kraus, seit 1834 Pfarrer von Koblenz-Arenberg, ein Projekt der Evangelisierung in seiner Pfarrgemeinde. Inmitten ursprünglicher Natur legte er einen Kreuzweg mit anschließendem Erlösergarten an. Er hatte damit ungeahnten Erfolg. Ein ganzes Jahrhundert lang hat er damit über

* Dr. Helmut Müller ist Akademischer Direktor am Institut für Systematische Theologie der Universität Koblenz-Landau. Universitätsstraße 1, 56070 Koblenz, Email: hmuel at uni-koblenz.de.

seine Pfarrei hinaus Menschen in ganz Deutschland evangelisiert. Seit 2002 gehören die Anlagen völlig zurecht zum Weltkulturerbe Oberes Mittelrheintal. Es sollte eine Art Landschaftsbilderbibel vor allem für des Lesens und Schreibens unkundige Menschen werden. Christlicher Glaube wurde so auf eine Art und Weise »verweltlicht«, dass die Welt, die Natur bzw. Naturmaterialien Träger der Botschaft Christi geworden sind. Der Sauerteig des Evangeliums ist sozusagen in der Welt, oder wie Pfarrer Kraus sagen würde, im »Tempel der Natur« aufgegangen. Die folgenden Zeilen möchten nachdenklich machen und fragen: Was ist von der ins Weltkulturerbe eingegangenen Botschaft des Christentums – nicht nur in den Arenberger Anlagen – übrig geblieben? Die beiden in ihrer spirituellen Mentalität so verschiedenen Päpste Benedikt und Franziskus haben es auf den Punkt gebracht: Der Sauerteig der Welt ist in der Kirche aufgegangen. Sie beklagen eine »Verweltlichung«¹ *der anderen Art*. »Weltliches« wird nicht mehr zum Medium der Botschaft Christi, sondern umgekehrt die Botschaft Christi verliert ihren Charakter des *Von-wo-anders-her* und droht im *Hier und jetzt* des *nur* Weltlichen spurlos zu verschwinden. Etwa ab 1960 haben die Arenberger Anlagen ihre Attraktion verloren. Die jüngste Wortmeldung des Osnabrücker Bischofs nach der Frühjahrsvollversammlung der deutschen Bischöfe, die »Lebenswirklichkeit« neben Schrift und Tradition zu einer Quelle der Offenbarung machen wollte, spricht Bände². Der Kontext in dem der Osnabrücker Bischof sich äußerte, ist höchst missverständlich. Richtig zu lesen wäre eine *Evangelisierung der Lebenswelt* gewesen, aber nicht nur hochrangige Kardinäle³ verstanden darunter eine Verweltlichung der christlichen Botschaft. Ist die Selbstsäkularisierung des Christlichen tatsächlich schon so weit in die Kirche vorgedrungen?

Eine Botschaft in archaischer Natur Von woanders her im Hier und Jetzt

Martin Mosebach hatte in einem Vortrag zu Ehren Robert Spaemanns 2007 vom Künstler als dem Boten der Götter gesprochen.⁴ Dabei nannte er Homer einen Zeugen, der sein eigenes Werk so verstanden hat. Pfarrer Kraus verstand sich zwar nicht als einen Boten der Götter, sondern in der Gestaltung der Arenberger Anlagen als einen figürlichen und bildlichen Verkünder der Botschaft des Glaubens. Schöpfungs- und »blutiges Erlösungswerk« – so Originalton Pfarrer Kraus – hat er versucht im »alle[n] Nationen gemeinschaftliche[n] Tempel der Natur«⁵ darzustellen. Allerdings

¹ Vgl. Paul Josef CORDES, Manfred LÜTZ, Benedikts Vermächtnis und Franziskus' Auftrag. Entweltlichung. Eine Streitschrift, Freiburg 2013

² Vgl. <http://www.kath.net/news/49644>. Die Äußerung Bischof Bode ist sicherlich ein Missgriff gewesen, denn es sind im Internet keine offiziellen Quellen mehr zugänglich, dass er sie gemacht hat. Allerdings kann sie weiterhin auf zahlreichen konservativen Internetportalen nachgelesen werden. Es existiert allerdings auch kein Dementi! (Zugriff 4. 4. 2015).

³ http://de.radiovaticana.va/news/2015/04/02/kardinal_m%C3%BCller_lebenswirklichkeit_keine_offenbarungsquelle/1134104 (Zugriff 4. 4. 2015)

⁴ Martin MOSEBACH, Der Künstler – die »Un-Person«, in: Hans Georg NISSING (Hg.), Grundvollzüge der Person. Dimensionen des Menschseins bei Robert Spaemann, München 2008.

⁵ Johann Baptist KRAUS, Beschreibung der heiligen Orte zu Arenberg, Koblenz 131885, 3f.

habe Gott seiner Ansicht nach sowohl das Baumaterial als auch den Plan gegeben.⁶ Gemeint hat Pfarrer Kraus die vielfältigen Naturmaterialien, die er zur Gestaltung verwendet hat. Mit Plan meint er wohl im weiten Sinne göttliche Inspiration. Jedenfalls wollte er mit dieser Bemerkung die rationalistische Wende zum Subjekt in der Nachfolge Kants ausschließen und einen Kontrapunkt gegen die damals einflussreiche Theologie des Bonner Dogmatikers Georg Hermes setzen. Im ausgehenden 19. Jahrhundert bis in die Mitte des vergangenen Jahrhunderts hat er jedenfalls seine Adressaten erreicht, die »Unwissenden und Ungelehrten«.⁷ Tausende von Menschen fühlten sich in ihrem Glauben von diesen Anlagen her inspiriert und in einem nicht leichten Leben getröstet.

Ein Bote der Götter oder einer des christlichen Glaubens trifft schon seit Jahrzehnten auf wenig Resonanz, wenn nicht sogar auf taube Ohren: Das greift Martin Mosebach auf: »In unserer Zeit wirkt das wie Künstlerkoketterie [wenn man sich als Boten der Götter versteht, H. M.]. Aber ist es nicht überschlau, die Möglichkeit einfach auszuschließen, daß es doch wirkliche Frömmigkeit war, die Homer veranlaßte, sein Werk ausschließlich als Geschenk der Musen darzustellen, an dem seine Kunstfertigkeit nur einen untergeordneten Anteil habe? Warum sollte man nicht einmal versuchen, ihm zu glauben, daß er nicht einer rhetorischen Konvention gehorchte, wenn er sagte, der Dichter werde von himmlischen oder dämonischen Kräften, auf jeden Fall aber *von außen* [H. M.] zu seinen Leistungen befähigt? Warum sollten dieser Überzeugung nicht überaus konkrete Erfahrungen entsprechen haben?«⁸ Ähnliches meint wohl Gaston Alfred Louis Leroux in seiner Oper das »Phantom der Oper«, wenn er die »himmlische Stimme« Christines in die Nähe eines »Engels der Musik« rückt.

Demgegenüber ließ Pfarrer Kraus wahrhaft Tonnen von Gestein und Mineralien bewegen um der Botschaft *von wo anders her*⁹ Ausdruck in dieser Welt zu verleihen. Der Mensch gewordene Gott, die Jungfrau Maria, nebst den Volksheiligen Franziskus und Antonius sind die Gestalten, denen Pfarrer Kraus Form und Farbe aus archaischen Naturmaterialien geben lässt. Beim Besuch der Anlagen beeindruckt die spirituelle Kraft nicht nur von Pfarrer Kraus, auch der Menschen, die dieser Spiritualität in Stein und zahlreichen anderen Mineralien Ausdruck in Farbe, Form und Skulptur gegeben haben. Aber stimmt es – wie Mosebach Homer zustimmend zitiert – auch für die

⁶ Vgl. Silvia Maria BUSCH, Die »Heiligen Orte« zu Arenberg. Eine Wallfahrtsanlage der katholischen Spätromantik im Rheinland und Johann Baptist Kraus' Idee der Galsarchitektur. <http://www.arenberg-info.de/htm/H-Orte.htm> Zugriff 15. 5. 2014.

⁷ Ebd.

⁸ Martin MOSEBACH, 108.

⁹ Vgl. Hanna-Barbara GERL-FALKOVITZ, Lockende Brücken von Athen nach Jerusalem. Vom Uneinholbaren der Wirklichkeit zum uneinholbar Wirklichen und Wirkenden, in: Die Tagespost (64), 25. November 2011, vgl. ebenso zum Begriff *Von wo anders her*: Leszek KOLAKOWSKI, Der metaphysische Horror, München 2002, 35: »Daß wir anderswo sind bedeutet, dass es eine Heimat gibt, zu der wir gehören, daß wir im Exil leben; anderswo ist eine permanente Bedingung des menschlichen Erdendaseins [...] Allein die Tatsache, daß wir uns in jedem Augenblick in einer »fließenden« Gegenwart (und nicht in der ewigen, göttlichen Gegenwart) befinden und daß der soeben verfllossene Moment für immer verloren ist, läuft darauf hinaus, daß wir niemals mit Sicherheit sagen können, was es bedeutet, »zu sein«, denn was wir unmittelbar erfahren, ist nicht das Sein, sondern der unablässige Verlust unserer Existenz im unwiederholbaren »Gewesen«.

Arenberger Anlagen, dass Pfarrer Kraus als Bote des Glaubens »von außen zu seinen Leistungen befähigt«¹⁰ wurde?

Wer die Arenberger Anlagen besucht, vornehmlich im Frühling – vielleicht sogar in der Karwoche – kann sich nicht des Eindrucks erwehren, dass das »Material« der Gartenlandschaft des Glaubens »selber« spricht: Das düster wirkende vulkanische Gestein, die mächtigen Bäume, die wilden Sträucher und die stimmungswaltige Vogelwelt kommen unvermittelt zum Ausdruck. Der rohe, kaum bearbeitete Stein, die trotz Frühlingssonne schattigen Kreuzwegstationen, ebenso die Darstellungen der sieben Schmerzen Mariens und die spärlich erleuchteten Kapellen stimmen ein in das Geschehen der Karwoche. Die Stimmen der Vögel bilden dazu einen eigenartigen Kontrast. Sie sind – wie Georges Bernanos in seinem Roman *Die Freude*,¹¹ die christliche Botschaft auf dunklem Hintergrund darstellt – vorab Verkünder des Erlösungsgeschehens noch in der sich abspielenden Tragödie. Was aber kommt als »Menschenwerk«, als Werk des Künstlers – wenn man Pfarrer Kraus so bezeichnen will – zur Darstellung?

Die Gestalt der Jungfrau, die gläubig ihr Ja zur Botschaft des Engels gab, begegnet uns als Präludium der dargestellten Heilsgeschichte und im Schlussakkord als apokalyptische Frau. So begleitet sie die eigentliche Heilsgeschichte ihres Sohnes mit uns Menschen. Es ist die unser Fleisch annehmende und durch alle Höhen und Tiefen Menschengeschichte werdende Liebe Gottes, mit uns als Adressaten dieser Liebe. In natürlichen, naiven Bildern werden die vierzehn Stationen des Kreuzweges und die sieben Stationen der Schmerzen Mariens präsentiert. Außer den wenigen Skulpturen im Erlösergarten werden vor dem Auge des Beters vor allem die Beschwerden des Lebens aufgerufen, Stationen, die der Sohn Gottes und seine Mutter mit dem frommen und Trost suchenden Beter gehen. Die direkt angrenzenden Klosteranlagen der Dominikanerinnen, die ein modernes Wellness Programm anbieten, stehen dazu in merkwürdigem Kontrast. Dieser Kontrast wird deutlich in der scheinbar archaisch verharrenden Natur mit riesigen Bäumen und der reichen Vogelwelt. Das von Menschenhand Gestaltete wirkt eher arrangiert als konstruiert, der Natur nicht abgetrotzt, sondern in sie integriert. Das dominierende vulkanische Gestein zeigt sich kaum bearbeitet und beeindruckt augenscheinlich als naturbelassenes Rohmaterial.

Dagegen wirkt der angrenzende Klostergarten der Dominikanerinnen gepflegt, hell, im Frühling bunt und ohne figürliche Darstellungen. Pfarrer Kraus kam es wohl darauf an, das nicht leichte Leben der Wallfahrer seiner Zeit mit dem Leidensweg des Gottessohnes und seiner Mutter zu spiegeln und am Ende, weniger ausgeprägt, die Überwindung der Beschwerden des Lebens im ausgehenden 19. Jahrhundert zu thematisieren.

Eine agnostische Kultur im Hier und das Leiden am Nirgendwoher

Heute herrscht ein diametral anderes Kunstverständnis vor: Es wird in der zeitgenössischen säkularen Kunst in der Regel keine frohe Botschaft *von Wo-anders-her*

¹⁰ Vgl. Anmerkung 8.

¹¹ Vgl. Georges BERNANOS, *Die Freude*, Leipzig 1929.

mehr verkündet, keine Inspiration mehr von dort empfangen, nur noch aus sich selbst. Karl Lagerfeld macht daraus kein Hehl: »Es beginnt mit mir, es endet mit mir. Basta!«¹² Künstlerische Darstellungen Christi werden marginalisiert, in Satiremagazinen wie *Charlie Hebdo*, *Titanic* oder der *TAZ* wird Christus selbst als Balkensepp oder Lattengustel¹³ sogar verspottet und verachtet. Erst recht geht keiner den Lebensweg des Gottessohns vom Himmel her auf Erden mit, weder in Höhen noch in Tiefen. Schließlich enden die Wege auch dort wo sie begonnen haben, *hier* und irgendwann in einem *Heute*, das das letzte sein wird, ohne einen *Morgen* danach. Der kürzlich verstorbene Odo Marquard bemerkt lapidar: »Wenn die Posaunen des jüngsten Tages erklingen, bleibe ich liegen.«¹⁴ Kunst wird immer mehr zu dem, »was ein Künstler macht«.¹⁵ Vor genau hundert Jahren setzte Marcel Duchamp buchstäblich dieses Verständnis in die Tat um. Er kaufte in einem Pariser Kaufhaus einen Flaschentrockner, ließ ihn signieren und stellte ihn als Kunstwerk aus. Kunst kommt offenbar auf keinen Fall mehr »von außen«, wie Mosebach dokumentieren wollte, und der Künstler empfängt erst gar nicht mehr seine Inspiration aus einem göttlichen Bereich.

Der Münsteraner Philosoph und Kantianer Friedrich Kaulbach ist der Auffassung, dass ein *Nihil* in der modernen Kunst vorherrscht, verursacht von *Außen*, abgelesen an den Unbegreiflichkeiten des Lebens, aus dem *Innern*, manchmal trostloser Verzweiflung oder von *Nirgendwoher*, weil überhaupt keine Sphären von Sinn mehr auszumachen sind:

»In einem Zeitalter wie dem unsrigen, in welchem der Nihilismus an der Tagesordnung ist, ist in der Philosophie und Kunst die Perspektive der Gewißheit eines Sinnes kraftlos geworden, den wir in Natur und Schicksal erwarten könnten. Jetzt ist auch der Fall des ästhetischen Nihilismus eingetreten, und von der Kunst wird erwartet und gefordert, daß sie die Sinnlosigkeit ästhetisch erfaßbar macht: Bilder der Häßlichkeit, der Krankheit, der Brutalität und der Unmenschlichkeit sind Ausdruck des ästhetisch-nihilistischen Programms.«¹⁶ Fäkalien, Blut und Sperma haben in einem Ausmaß Einzug ins Regietheater genommen – vom Kino und dem Internet ganz zu schweigen – was zu Zeiten der Arenberger Anlagen schlicht unvorstellbar gewesen ist. Der Bestsellerautor und Erfurter Philosoph Wilhelm Schmid, in einer Dresdener Tagung als »höflicher Atheist« apostrophiert, bringt es auf den Punkt: »Wir sollten

¹² Karl LAGERFELD, zitiert in: Michael RIEGER: Absolutes Ich. Es beginnt mit mir, es endet mit mir. Basta! Das sagt der Modeschöpfer Karl Lagerfeld. Eine Selbstüberschätzung, in: Die Tagespost (60), 5. Februar 2009.

¹³ Christian RATH, Lästern ist erlaubt, in: Die Tageszeitung, 17. Januar 2015.

¹⁴ Odo MARQUARD, »Ich hoffe auf einen Gott, der mich nach dem Tode schlafen läßt« Vortrag von Odo Marquard vom 19. Oktober 2006. <http://www.muenster.de/~angergun/marquard.html>, Zugriff 17. 5. 2015.

¹⁵ Vgl. MOSEBACH, 116.

¹⁶ Friedrich KAULBACH, Ästhetische Welterkenntnis bei Kant, Würzburg 1984, 210. Vgl. auch die Ausstellung in der gegenwärtigen Kulturhauptstadt Europas in Marseille, die Judith Butlers Vorhaben »die Welt zu reparieren« und von ihrer Zwangsheterosexualität zu befreien zu verwirklichen sucht. Da ist ein nackter Mann mit schwangerem Bauch, ein Body Builder im Bikini, ein bärtiger Mann im Spitzenabendkleid zu finden und kaum erträglich, ein Video mit einer im Stehen urinierenden Frau, vgl.: <http://www.mucom.org/fr/votre-visite/expositions/au-bazar-du-genre-feminin-masculin-en-mediterranee>, Zugriff 15. 5. 2014

uns ein paar Gedanken machen über uns selbst und darüber, was aus der Moderne geworden ist. Wird aus der Moderne nicht Sinnlosigkeit geboren? Und was können wir unternehmen, um hier gegenzusteuern?«¹⁷

Nach Auffassung von Martin Mosebach wollen sich viele offenbar auch nicht inspirieren lassen: Die Pariser *École des Beaux-Arts* besaß eine schier unerschöpfliche Sammlung von Abgüssen zu Studienzwecken und zur Ausbildung junger Künstler. »Es ist gewiß kein Zufall, daß diese Sammlung im Jahr 1968 zertrümmert wurde, und es sei gern zugestanden, daß es jungen Leuten einen Heidenspaß machen muß, hunderte von Gipsstatuen vom Sockel zu stürzen. In ihrer Vorbildfunktion hatten sie ohnehin lange ausgedient.«¹⁸ Aussagen von Philosophen und Künstlern gibt es wie Sand am Meer, die diese eigentliche, z. T. gewollte Sinnentleerung moderner Kunst und Kultur dokumentieren. André Gide meint: »Das Furchtbare ist, dass man sich nicht genügend betrinken kann.«¹⁹ Heiner Müller kann das wohl nachvollziehen, wenn er auf die Frage, was er glaubt antwortet: »Ich glaube an Whisky.«²⁰ Albert Camus erlebt in seinem Leben den Einbruch des Absurden und ist nach einer Erkrankung an Tuberkulose verzweifelt: »Die Menschen sterben und sind nicht glücklich«, und an anderer Stelle: »So wie diese Welt beschaffen ist, ist sie nicht zu ertragen. Ich brauche also den Mond oder das Glück oder die Unsterblichkeit, irgend etwas, was vielleicht wahnsinnig ist, aber was jedenfalls nicht von dieser Welt ist.«²¹ Max Horkheimer beschwört eine »Sehnsucht nach dem ganz Anderen.«²² Leo Trotzki hatte etwa 60 Jahre vorher gefordert, die Welt »zu säubern.«²³ Wenn sie dann gesäubert ist, wird offensichtlich eine Lebensperspektive, wie die Woody Allens immer häufiger: In der Süddeutschen vom 4. 12. 2014 gab er an, »ein trauriges Leben, ohne Hoffnung, furchterregend und düster, ohne Ziel oder jegliche Bedeutung« zu führen.²⁴ Die jüngste Stimme in diesem Chor stammt von Fritz J. Raddatz, wenn er in seinem Abschiedsbrief vom 24. 2. 2015 an seinen Verleger schreibt: »Ich bin leergelebt. Nur noch eine Hülse. Ich irre durch eine taube, echolose Welt – ortlos. Ein überflüssiger Mensch. [...] Das Rückgrat meines Lebens ist zerstört. Mein Horizont ist der Tod. Ich fürchte ihn nicht.«²⁵ Dass sein letztes Wort »Adieu« eigentlich *zu Gott hin*, dem widerspricht, was er bis zuletzt bestreitet, hat er offensichtlich nicht bemerkt. Um ein

¹⁷ Wilhelm SCHMID, zitiert in: Erfurter Philosoph über Terrordrohungen: »Wir sind vor gar nichts sicher« <http://www.thueringer-allgemeine.de/web/zgt/leben/detail/-/specific/Erfurter-Philosoph-ueber-Terrordrohungen-Wir-sind-vor-gar-nichts-sicher-1851990763>, Zugriff 19. 3. 2015.

¹⁸ MOSEBACH, 110.

¹⁹ André GIDE, Tagebuch I: 1889–1939, Stuttgart 1950, 105.

²⁰ Heiner MÜLLER, Ich glaube an Whisky, 1989, Gregor EDELMANN und Renate ZIEMER (Hg.), Gesammelte Irrtümer 2. Interviews und Gespräche, Frankfurt am Main ²1996, 163–174.

²¹ Albert CAMUS, zit. in: Charles MOELLER, Gottes Schweigen, Bonn 1960, 27.

²² Max HORKHEIMER, Die Sehnsucht nach dem ganz Anderen, Hamburg 1970.

²³ Zitiert in: Gerd KOENEN, Utopie der Säuberung. Was war der Kommunismus? Berlin 1998, 133. Das ganze Zitat lautet: »Zuerst säubert er [der revolutionäre Mensch] sich von Gott, dann säubert er die Grundlagen des Staatswesens vom Zaren, dann die Grundlagen der Wirtschaft von Chaos und Konkurrenz und schließlich seine Innenwelt von allem Unbewußten und Finsteren [...] Eine neue, ‚verbesserte Auflage‘ des Menschen herzustellen – darin liegt die zukünftige Aufgabe des Kommunismus.«

²⁴ Die Sonne wird erlöschen. Woody ALLEN über »Magic in the Moonlight«, Süddeutsche Zeitung, 4. Dezember 2014.

²⁵ Fritz J. RADDATZ, Lieber Herr Fest, in: Die Zeit (70), 19. März 2015, 50.

Nietzschewort umzuwandeln: »Wir werden Gott nicht los«²⁶, weil er in unsrer Grammatik weiterlebt, obwohl wir ihn totgesagt haben.

Ein Leben ohne Gott scheint offensichtlich in unseren Breitengraden immer häufiger der Fall zu sein. Nach Michel Foucault wird der Mensch seinem »Schöpfer« bald folgen. Er formuliert ganz grundsätzlich: Der Mensch sei etwas, das »bald wieder verschwindet wie am Meeresufer ein Gesicht im Sand.«²⁷ Bemerkenswert ist allerdings die Position Eugène Ionescos, des Begründers des absurden Theaters. Einerseits definierte er den Menschen einmal als das Wesen, das lachen kann. Im Angesicht des Todes lässt er aber in einem Anflug von Verzweiflung auf seinen Grabstein meißen, immerhin zusammen mit einer flehentlichen Bitte, »*Prier le Je Ne Sais Qui, J'espère Jesu Christ.*« [Original Orthographie] [Jemanden] Flehentlich bitten, ich weiß nicht wen, ich hoffe [es ist] Jesus Christus.²⁸

Der sich immer weiter ausbreitende Säkularismus in den westlichen Gesellschaften wird andererseits konterkariert durch ein gleichzeitiges Erstarken fundamentalistischer Strömungen in allen Weltreligionen. Der französische Soziologe und Politikwissenschaftler Gilles Kepel beschreibt dieses Phänomen in einem Buch mit dem vielsagenden Titel *Die Rache Gottes*.²⁹ Der Titel insinuiert, dass sich Gott diese Verachtung nicht bieten lasse und erwecke deshalb in allen Religionen Rächer seiner Ehre. Insbesondere glauben Islamisten und Dschihadisten von Allah einen solchen Auftrag bekommen zu haben, wenn sie ihre Schandtaten mit *Allahu akbar* und dem *Bismillah* (im Namen Gottes, des Gütigen, des Barmherzigen), das in arabischen Ziffern auf der IS-Flagge steht, begehen und so die Ehre Gottes rächen wollen.

Aber Aussagen wie die Michel Houellebecqs in einem Spiegelinterview machen auch Hoffnung, wenn sie zutreffen:

»SPIEGEL: Warum sind Sie nicht bei Ihrer Ursprungsidee geblieben, den Katholizismus in den Mittelpunkt Ihres Buches [Unterwerfung] zu stellen? Trauen Sie ihm weniger Vitalität zu als dem Islam?

Houellebecq: Persönlich bin ich überzeugt, dass noch viel Kraft im Katholizismus steckt. Ich glaube, er hat Zukunft, obwohl sich die Entwicklung im Buch anders darstellt. Der Protest gegen die gleichgeschlechtliche Ehe brachte in Frankreich ungeheure Menschenmengen auf die Straße, darunter eine neue Generation junger Katholiken, modern, offen, sympathisch, brüderlich, leuchtend, wie ich sie nie gesehen hatte. Ganz anders als die alten Traditionalisten oder die Progressisten, die in Wahrheit verkappte Protestanten sind. Der Protestantismus als Geist der Aufklärung ist der Niedergang des Katholizismus, in der Kunst wie im Glauben.«³⁰

²⁶ Friedrich Nietzsche, Götzendämmerung, in: Werke Kritische Gesamtausgabe, ed. G. Colli u. Montinari, Bd. VI 3, Berlin 1969, 72. Das Zitat lautet vollständig: »Ich fürchte, wir werden Gott nicht los, weil wir noch an die Grammatik glauben.«

²⁷ Michel FOUCAULT, Die Ordnung der Dinge, Frankfurt am Main 2002, 462.

²⁸ Eigentlich *Prier le Dieu*, das ist eine feststehende französische Wortwendung und heißt jemanden flehentlich bitten. Ionesco lässt das *Dieu* (Gott) weg und ersetzt es mit *je ne sais qui* – ich weiß nicht wen.

²⁹ Gilles KEPEL.: Die Rache Gottes. Radikale Moslems, Christen und Juden auf dem Vormarsch, München 21991.

³⁰ Romain LEICK, Ich weiß nichts, in: Der Spiegel 10/2015 vom 28. Februar 2015.

Angesichts o. g. Extreme und der Beobachtungen Houellebecqs ist es unverständlich, wie kirchliche Architektur in den letzten Jahrzehnten vielfach eher die Verdeckung des Sinnes als den Schrei danach wiedergibt. Ich denke da an die in den 70er Jahren gebaute Kirche im Arenberg benachbarten Urbar. Sie soll im laufenden Jahr 2015 abgerissen werden. Das ist ein deprimierendes Ereignis. Als architektonischer Verlust wird der Abriss allerdings nicht angesehen. Auch die Kapelle der Freiburger katholischen Akademie und vieler anderer katholischen Akademien, die aus vier weißen Wänden und einem ebenso weißen schmucklosen Altarblock besteht, erinnert mehr an das Schweigen Gottes als an die Menschwerdung seines Sohnes und schon gar nicht an seine eucharistische Präsenz auf dem Altar. Die Bemerkung eines zeitgenössischen Ideengebers von Pfarrer Kraus scheint zuzutreffen, wenn man die Kapellen katholischer Akademien vor Augen hat: »Keine andere als die religiöse Kunst entspricht dem Instincte der Massen, der glücklicherweise nicht so leicht in die Irre zu führen ist, oder doch schneller seinen Schwerpunkt wieder findet, wie der reflectirende Verstand der höheren Classen«.³¹ Vermutlich hat sich der Architekt der Kapelle in der Katholischen Akademie in Freiburg an einer Aussage des jahrzehntelang in Freiburg lehrenden Philosophen Martin Heideggers orientiert, der vom Schleier des Nichts spricht, der über dem Sein läge.³² Die Arenberger Anlagen haben von jeher den Schleier des Nichts weggezogen – Pfarrer Kraus hat sich so als »Hirte des Seins« betätigt und eine überaus gestalten- und farbenfreudige Glaubenslandschaft – um einen weiteren Ausdruck Heideggers aufzugreifen – »ins Leuchten« gebracht.

Auf die Arenberger Anlagen trifft mithin zu, was Josef Kardinal Ratzinger einmal geschrieben hat: Der einfache Glaube verdiene Respekt gegenüber seiner intellektuellen Verkündigung, denn eben jener umfasse als »einfache Gesamtintuition den Kern zentraler [...] als es die in viele Einzelschritte und Einzelerkenntnisse zerteilte Reflexion tut.«³³ Das gibt sogar ein so liberaler Denker wie Fulbert Steffensky zu, wenn er in entwaffnender Ehrlichkeit vor evangelischen Pfarrern mahnt: »Zu unserer pastoralen Existenz gehört es, unsere eigene Glaubenskargheit nicht zum Maßstab dessen zu machen, was wir sagen und verkündigen.« Damit nicht genug zitiert er einen Pfarrer, der immense Probleme mit seinem Glauben hat: »Ich fliehe oft in eine kleine Kirche, über Tag, wenn sie fast leer ist. Ganz leer ist sie nie. Da ist die dicke Frau mit dem dummen Gesicht; die Alte, die nicht aufhört, sich zu bekreuzigen; der Alte am Stock, der unter Achzen eine Kniebeuge andeutet. Ich schlufpe heimlich in ihre Gebete. Ich bete nicht mit eigenem Mund und aus eigenem Herzen, sondern mit

³¹ August REICHENSBERGER, zit. in: BUSCH, vgl. Anm. 2.

³² Sehr viel öfter aber hat Heidegger vom *Schleier des Seins* gesprochen, das eigentlich in der Kategorie des Sinnfalligen das Nichtigte ist, weshalb es einen *Hirten* bräuchte, der es aus der Verborgenheit ins Licht bringen soll. Dieser Hirte ist der Mensch, ganz besonders der kunstfertige Mensch. Die Architektur der 70er Jahre ist diesem Auftrag sicherlich nicht gerecht geworden, dem sich in den Sakramenten zeigenden und nicht verbergenden Gott, sinnfällig, architektonisch ins Erscheinen zu bringen. Die Kirchenarchitektur der vergangenen Jahrhunderte konnte das noch. Bemerkenswert ist die Bekehrung des französischen Kunstlerehepaares Ratisbonne durch einen Besuch italienischer Kirchen. Auf die neugierigen Fragen ihres sie begleitenden Kindes kauften sich die beiden einen Kirchenführer. Die Aussagekraft kirchlicher Architektur stand so am Anfang einer aufsehenerregenden Konversion des Kunstlerpaares.

³³ Joseph RATZINGER, Mitarbeiter der Wahrheit. Gedanken für den Tag, Würzburg ³1992, 95.

dem Glauben der Dicken und des Krummen. Ich zahle mit gestohlener Münze.«³⁴ Was ist das anderes als der Offenbarungseid einer Theologie, die sich zwar mit der neuzeitlichen Philosophie auseinandergesetzt, darüber aber das kirchliche Credo preisgegeben hat und weiterhin preisgibt³⁵, nur um interessant für Intellektuelle zu bleiben, die sich eh nicht für das kirchliche Credo interessieren und es wie Kant als »Kirchenglaube«³⁶ diffamieren. Wie Israel auf seinem Auszug aus Ägypten in der Wüste »zurück möchte ins Heidentum«³⁷, so bemerkte Josef Ratzinger schon in den 70 er Jahren eine Tendenz »Weltlichkeit selbst als Christlichkeit zu erklären.«³⁸ An dieser Tendenz hatte sich offensichtlich nichts geändert, sodass er in seiner Kongresshallenrede in Freiburg während seines Deutschlandbesuches 2011 programmatisch eine »Entweltlichung« der Kirche forderte. Auch sein Nachfolger Papst Franziskus stößt in der deutschen Kirche mit seiner Forderung, die »Spiritualität der Mondänität«³⁹ aufzugeben, ebenfalls auf taube Ohren.

Die Arenberger Anlagen, Natur als Suppositum und das »Von-wo-anders-her«

Die Arenberger Anlagen sind als Garten konzipiert. Garten ist aber nach einer Definition des großen Basler Biologen Adolf Portmann bezogen auf die Wildnis ein ihr abgerungenes Stück *Kultur*, bezogen aber auf die gegenwärtige rational-technische Gesellschaft ein letzter Rest von *Natur*.⁴⁰ *Natur, von Natur her* schon sinnerfüllt, soll auch der Bezugspunkt der abschließenden Überlegungen werden. Die Botschaft des Glaubens ist nach Hanna Barbara Gerl-Falkovitz eher ein »Aufprall von außen«.⁴¹ Mit dieser ungewöhnlichen Formulierung will sie sicherstellen, dass Offenbarung nicht eine im Sinne Hegels sich im Verlauf der Geschichte notwendig einstellende Erleuchtung menschlichen Geistes ist, sondern das Gegenteil, seine Überwältigung: Sie schreibt: »Ein neuer gedanklicher Weg führt von Athen nach Jerusalem: die Überraschung durch ein Sinnereignis. Ein solches von ›anderswo‹ einbrechendes

³⁴ Vgl. Fulbert STEFFENSKY, *Pastorale Existenz heute*. Vortrag vor dem Konvent der Pastorinnen und Pastoren im Sprengel Mecklenburg und Pommern. http://pix.kirche-mv.de/fileadmin/Download-texte/141015_Vortrag_Steffensky_Sprengelkonvent_2014_Guestrow.pdf

³⁵ Vgl. Magnus STRIET, Jan Heiner TÜCK (Hg.), *Erlösung auf Golgota? Der Opfertod Jesu im Streit der Interpretationen*, Freiburg 2012. Magnus Striet ist für die Aufgabe des kirchlichen Verständnis des Sühnetodes Jesu für unsere Sünden, nur um ein widerspruchsfreies Verständnis von Freiheit zu haben, als wenn es in der ganzen Theodizéedebatte überhaupt eine widerspruchsfreie Position gäbe. Ist es nicht vielmehr so, dass man sich entscheiden muss in welchen Widerspruch man gerät?

³⁶ »Die organisierte Religion erfüllte ihn [Kant] mit Zorn. Jedem, der Kant persönlich kannte, war klar, daß ihm der Glaube an einen persönlichen Gott fremd war. Gott und Unsterblichkeit hatte er zwar postuliert, glaubte aber selbst an keines von beiden. Seine feste Überzeugung war, daß derartige Glaubensvorstellungen lediglich eine Sache des »individuellen Bedürfnisses« seien. Er selbst empfand kein derartiges Bedürfnis.« Manfred KÜHN, *Kant. Eine Biographie*, München 2004, 16.

³⁷ Joseph Kardinal RATZINGER, *Mitarbeiter der Wahrheit*, aaO., 108.

³⁸ Ebd.

³⁹ Vgl. Paul Josef CORDES, Manfred LÜTZ, aaO.

⁴⁰ Vgl. Adolf PORTMANN, *Der Garten in der technischen Welt*, in: *Unser Garten/Saarland*, Aprilheft 1964, 79.

⁴¹ GERL-FALKOVITZ, a.a.O.

Sinnereignis wird heute bei französischen Philosophen thematisiert (Derrida, Henry, Marion). Wäre nämlich das Ich wirklich die Grenze jeder Erkenntnis, so gäbe es grundsätzlich nichts Neues, sondern der philosophische Blick bliebe im Subjekt befangen. Solange es der Mensch ist, der die Wirklichkeit ›anklagt‹, ist fraglich, ob sie sich ihm öffnet – über das Abgezwungene hinaus. Aber das Sinnereignis vollzieht einen Aufprall im Denken, der ein unbekanntes Gegenüber verrät, und der zu einer philosophischen oder auch religiösen Umkehr führen kann. Denn damit tritt die Erkenntnis in ein Verhältnis des Empfangens und Erleidens anstelle des eigenen Begreifens. Der Philosoph wird dann zum ›Zeugen‹ (Derrida, Ricoeur), nicht mehr zum ›Herrn von Erfahrung‹. Der Zeuge hat es mit einer ergreifenden Wahrheit zu tun, die sich in einem mit Liebe gemischten Schmerz zeigt, ihn affiziert, vielleicht verletzt, freilich ungegenständlich und ohne begriffen zu werden. Solche Zeugenschaft kann auch agnostische Hörer zum Nachdenken bringen, wenn das distanzierte Erkennen zu einem Anerkennen wird. Von hier wölbt sich die Brücke zu Jerusalem, wo dieses ‚*Anderswoher*‘, aus dem anderen göttlichen Raum, seit jeher bezeugt wird. Jerusalem steht für ein konkretes Einbrechen von Wirklichkeit, von ›göttlich‹ vernommener Wirklichkeit«. ⁴² Ein Text, der voll ist von Anspielungen, die sich gegen die neuzeitliche Wende zum Subjekt wendet. Die Arenberger Anlagen sind davon ein künstlerischer Ausdruck und alles andere als naiv, auch wenn das kein Wallfahrer begriffen hat. Wie bei Gerl-Falkovitz ist Jerusalem, bei Pfarrer Kraus das himmlische Jerusalem, das Ziel und der Höhepunkt der Wege in den Arenberger Anlagen.

Romano Guardini und Hans Urs von Balthasar sehen das auch so wie Gerl-Falkovitz. Karl Rahner allerdings sieht das in seiner Theologie der Offenbarung anders: Er legt den Akzent eher auf eine vernünftige Erleuchtung des Innen, die bis in das Dunkel des Geheimnisses reicht. Das in den abschließenden Ausführungen dargelegte Verständnis von Natur als Schöpfung stellt den Charakter des vom Menschen nicht Gemachten in den Focus der Überlegungen. Natur kommt von anderswo her, so wie wir selbst auch, das entspricht übrigens der Intention von Pfarrer Kraus. In Bezug auf Gott sind damit Schöpfung und auch Offenbarung, insbesondere seine Menschwerdung im Mann aus Nazareth, im Lichte der Theologie des Hl. Thomas von Gott aus gesehen *Hervorgänge nach Außen* ⁴³ mit uns als Adressaten. Nicht nur die Menschwerdung Gottes im Mann aus Nazareth wäre dann also in der Terminologie Hanna Barbara Gerl-Falkovitz ein Aufprall von außen, sondern auch die Natur selbst, die Kant vornehmlich voller Skepsis wahrnimmt und den Akzent eher darauf legt, dass wir ihr vorschreiben, wie sie uns zu erscheinen habe.

Die Pfarrer-Kraus-Anlagen können also als eine Komposition von Offenbarungs- und Schöpfungstheologie verstanden werden, als protologische und soteriologische

⁴² Ebd.

⁴³ In seinem Traktat über den Dreieinen in der Summa, war die Rede von Hervorgängen nach Innen (*processiones ad intra*). So versucht er den Hervorgang des Sohnes aus dem Vater als *Zeugung* und den Hervorgang des Geistes aus dem Vater und dem Sohn als *Hauchung* zu verstehen. Schöpfung und Erlösung wären dann genauer *opera ad extra*, Werke nach Außen. Im Hinblick auf Schöpfung kann man nämlich nicht gleichsinnig von *processiones* sprechen, da Schöpfung keine göttliche Emanation, wie es die Welt im Neuplatonismus ist, sondern eben ein *Werk* (opus) des dreieinen Gottes ist.

Entäußerungen des dreifaltigen Gottes. Die Natur, in einer ersten Entäußerung als Schöpfung, wird in Dienst genommen, den anderen soteriologischen Hervorgang nach Außen, seine Menschwerdung im Mann aus Nazareth, darzustellen. Das geschieht künstlerisch ohne große expressionistische Umgestaltungen, sondern wirkt eher als ein zur Rede bringen in Gestalt und Form der weitgehend naturbelassenen Landschaft, eine einzige Wohltat, wenn man etwa an die o. g. exzentrischen Darstellungen moderner Kunst denkt. Auch die Skulpturen geben diesen Eindruck wieder. Nach Pfarrer Kraus sollten die Anlagen »keine Galerie menschlicher Kunstwerke sein, woran man die Kunst bewundere, sondern ein Gegenstand der Betrachtung für's Herz und Leben«. Wer gerne anderes sehen wolle, dem biete sich in den Kunstaustellungen hierzu genügend Gelegenheit«⁴⁴

Den Garten kann man als Welt verstehen, die nicht selber göttlich ist. Es sind selbstverständlich keine Naturgottheiten dargestellt, weder griechische, römische, keltische noch germanische. Göttlich ist allein der Gottessohn. Um die Gestalt dieser Welt anzunehmen hat Gott einzig unsere Spezies gewählt, keine andere Naturgestalt, wie es in der Religionsgeschichte zahllose Beispiele gibt. Die Arenberger Anlagen als Garten verstanden, kann man so gesehen als Gemeinschaftswerk von Gott und Mensch verstehen: Die weitgehend als Impression einbezogene Natur gibt vornehmlich den Rahmen oder die Bühne ab für die Skulpturen, die von der Heilsgeschichte Gottes mit den Menschen künden. Im Menschen hat der dreifaltige Gott allerdings alle Dimensionen der Schöpfung mitgewählt,

- das Anorganische (Mineralische, bloß Ausgedehnte und Schwere),
- das Botanische (Stoffwechselnde),
- das Animalische (Generative und Sensitive) und schließlich
- das Personale (das Reflektierende und Liebende), um in uns Gestalt dieser Welt zu werden.

Die Arenberger Anlagen haben Natur nicht als kosmische Verkörperungen von Gottheiten gewählt. In der Weise des Gartens wird Natur impressionistisch, mit mächtigem eigenen Ausdruck, schon je mit Sinn erfüllt, dargestellt. Sinn wird sozusagen »frei Haus geliefert«, kein fremder in sie hineingedreht. In einer rationalistischen, säkularisierten Welt ist Sinn zu einer bedrohten Ressource geworden. Das hat kein geringerer als Jürgen Habermas seit 2001 immer wieder angemahnt und ihn dazu bewegt, einem seiner Hauptwerke einen zweiten Band nachzuschicken: *Nachmetaphysisches Denken II*.⁴⁵ Natur als natürliches Sinnreservoir war auch Goethe bekannt. Nicht umsonst wählt er zu Beginn des zweiten Teils von *Faust* eine Naturlandschaft, die heilend auf Faust wirkt und neuen Lebenssinn offeriert nach der Katastrophe im ersten Teil. Zu Beginn des zweiten Teils lautet die Regieanweisung: »Faust auf blumigen Rasen gebettet, ermüdet, unruhig, schlafsuchend« und dann »Gesang, von Äöls Harfen begleitet«:

⁴⁴ Zitiert in: BUSCH, 9.

⁴⁵ Jürgen HABERMAS, *Nachmetaphysisches Denken II*, Frankfurt 2012. Darin redet er weniger einer Naturmystik das Wort, sondern würdigt religiöses Denken, das immer schon von Sinn imprägniert ist und das Natur je schon als Schöpfung begreift.

»Die ihr dies Haupt umschwebt im luft'gen Kreise,
 Erzeigt euch hier nach edler Elfen Weise,
 Besänftigt des Herzens grimmen Strauß,
 Entfernt des Vorwurfs glühend bittre Pfeile,

Sein Innres reinigt von erlebtem Graus.«Auch Michel Houellebecq scheint es wie Faust zu ergehen bzw. er versteht die Sehnsucht, die im Faust zum Ausdruck gebracht wird, als er im erwähnten Spiegelinterview gefragt wurde:

»SPIEGEL: Würden Sie selbst gern an Gott glauben?

Houellebecq: Ja.

SPIEGEL: Aber es gelingt Ihnen nicht?

Houellebecq: Nicht oft. Ich sage mir, es wäre besser, einfach zu glauben und aufzuhören, darüber nachzudenken. Aber das schaffe ich nicht. Das geht wahrscheinlich den meisten so. So gesehen ist der Agnostizismus ein Tribut an die intellektuelle Ehrlichkeit. Ich will Ihnen etwas sagen, das Ihnen sonderbar vorkommen mag: Es fällt mir leichter, an Gott zu glauben, wenn ich auf dem Land bin. [...] Wie auch immer, in der Stadt sind wir nicht so intensiv in Berührung mit der Schöpfung, wie das am Anfang vorgesehen war. Die Erfahrung der Einsamkeit im Angesicht der Schöpfung führt uns auf eine ganzheitliche Betrachtung des Universums und auf eine theistische Vision der Welt zurück.«⁴⁶

Pfarrer Kraus hat diese Urwüchsigkeit der Natur mit eigenem Ausdruck, als Bühne der Heilsgeschichte in Szene gesetzt. Die naiv-natürliche Gestaltung der Figuren der Glaubenswelt tritt hinter den starken Ausdruck der Naturmaterialien zurück. Vor allem das allgegenwärtige, naturbelassene vulkanische Gestein erweckt diesen Eindruck. Damit bekommen die Figuren ihre Wirkung *von wo anders her*, im wahrsten Sinne des Wortes *aus erster Hand*, nicht aus der des Künstlers – vornehmlich erfahrbar, wenn man sich unreflektiert von der Kombination von Urwüchsigkeit und naiver Figürlichkeit impressionistisch beeindruckt lässt. Das heißt, der Garten dient als *suppositum* – er ist das zugrunde Liegende – der figürlichen Darstellung der Heilsgeschichte. Dieses *suppositionale* Arrangement aufzudecken sind der Grund der vorangegangenen Überlegungen.

⁴⁶ Vgl. LEICK, aaO.